

Stigmata

Die frohe Botschaft als Gewalt im Film

Inge Kirsner

Das Thema „Gewalt“ ist eine eigene Lehrplaneinheit, aber sie wird fast immer auch zum Thema, wenn man mit Filmen im Unterricht arbeitet – mit Kinofilmen, die ein breites Publikum fanden. Am deutlichsten ist der Zusammenhang natürlich im Actiongenre, das mit traditionellen mythischen Mustern spielt und in denen der Held, der Erlöser, mit „guter“ Gewalt die „böse“ Gewalt struktureller Herrschaftsmechanismen brechen muss („Matrix“ mag hier als besonders perfektes Beispiel für viele dienen).

Aber der Zusammenhang zwischen Film und Gewalt reicht noch viel tiefer. Der Film selbst *ist* eine Form von Gewalt – und er ist von Anfang an mit Gewalt verbunden¹. Da die Kamera auf der Oberfläche der Dinge haftet, muss der Film *zeigen*, was geschieht. Innere Vorgänge müssen einen körperlichen Ausdruck finden. Grenzüberschreitungen psychischer Natur finden oft eine physische Entsprechung, werden als Akte der Gewalt gezeigt. Aber nicht nur das, was auf der Leinwand erzählt wird, sondern der ganze Vorgang der Filmprojektion ist in gewisser Weise ein Akt der Gewalt. Er formatiert das Sehen, das totalitär nach vorne ausgerichtet ist. Das Plötzliche und Unmittelbare tritt so besonders erschreckend vor Augen.

Eine der ersten Filmszenen überhaupt war „Die Einfahrt des Zuges“ („L'arrivée du train en gare“, Auguste und Louis Lumière) aus dem Jahr 1895. Dieser einfahrende Zug wird heute niemanden mehr vom Kinossessel reißen. Damals aber, so die Legende, rannten die Leute panikartig aus dem Kinematographen heraus, war doch gerade ein Zug direkt auf sie zu und beinahe unmittelbar in sie hineingefahren. Das „beinahe Unmittelbare“ des Films müssen wir uns an diesem Beispiel, wo wir doch inzwischen an ganz andere Dinge ge-

wöhnt sind, wieder neu bewusst machen. Der Schock wird dadurch ausgelöst, dass der Film vortäuschen kann, real zu sein. Auch die Montagetechnik kann einen Erkenntnis-Schock auslösen, auf den z. B. der russische Filmemacher Eisenstein setzte und damit ein Bewusstsein der Wirklichkeit schaffen wollte.

Bereits die Art der Präsentation des filmisch Erzählten ist in seiner absoluten Form Gewalt. Unserer Wahrnehmung wird Gewalt angetan, das Sehen selbst wird beim Filmeschauen formatiert: In der uns umgebenden Dunkelheit² wird der Blick dazu gezwungen, ausschließlich dem Lichtspiel vorne zu folgen, das sich als unmittelbares Leben darstellt. Das Leben in seinen vielfältigen Formen wird fragmentiert, um uns an einem vorgeformten Teil der Wirklichkeit teilnehmen zu lassen.

Natürlich ist die Teilnahme an dieser Vergewaltigung freiwilliger Natur. Wir bezahlen schließlich dafür, an einem Stück Leben teilzuhaben, das uns selbst ungeschoren lässt. Die damit verbundene „Angstlust“ ist Teil unserer Natur, diese Lust am Kitzel, an der Brutalität, die Lust an der eigenen Angst und an der Angst der anderen, die stellvertretend für uns gequält werden³.

Bereitschaft zur Gewalt ist eine anthropologische Grundkonstante, die im Spiegel des Films unterschiedliche Gestalt gewinnt. Oft ist sie an eine mythische Form gebunden, welche die Gewalt in einen erzählerischen Gesamtzusammenhang einbindet und so bannt. In den Filmen der 1980er- und vor allem der 1990er-Jahre jedoch wird diese mythische Gewalt – vor allem bei David Lynch und Quentin Tarantino – gebrochen und so wieder „unheimlich“. Zwar wird hier immer noch mit mythischen Mustern gespielt, diese aber werden dekonstruiert und lösen so die Kette

von Ursache und Wirkung, klarer Schuldzuweisung und deutlicher Unterscheidung zwischen Gut und Böse auf. Zudem übernehmen immer mehr Frauen die traditionell männliche Erlöserrolle (Sigourney Weaver sprang 1979 in „Alien“ für Paul Newman ein, dann wurde sie die Alienjägerin par excellence, bis sie 1997 zur unheimlichen Mensch/Alien-Zwischengängerin in „Alien-Resurrection“ mutierte – und die Welt rettete; um eher persönliche Rache Geschichten geht es in Triers „Dogville“ und Tarantinos „Kill Bill“, wo Frauen zeigen, dass sie nicht länger Opfer oder Trophäen sind).

Stigmata: z.B. als Referat im Religionsunterricht – ein Praxisbeispiel

In „Stigmata“ (Rupert Wainwright, USA 1999) wird uns die in Pittsburgh lebende Hauptprotagonistin Frankie Page (Patricia Arquette) zunächst als Opfer gezeigt – sie weiß zu Beginn des Films nicht einmal, wie ihr geschieht, als sie plötzlich „von oben“ – auf äußerst gewaltsame Weise – Wundmale erhält, deren originären Träger sie kaum vom Hörensagen kennt. Folgendermaßen wird der Filminhalt auf der Kaufkassette wiedergegeben:

„Frankie Page ist eine lebenslustige und sorglose junge Frau, die nicht an Gott glaubt. Doch eines Tages verändert sich ihr Leben vollkommen, als unsichtbare Mächte sie foltern und ihr gefährliche Wunden an Händen und Füßen zufügen ... Schon bald werden der Top-Agent des Vatikans, Pater Kiernan und der korrupte Kardinal Houseman auf Frankie aufmerksam. Houseman entdeckt, dass sie eine die Kirche bedrohende Nachricht in sich trägt und drängt darauf, sie

zum Schweigen zu bringen. Kiernan erkennt die Gefahr und riskiert sein Leben, um Frankie und die Botschaft zu retten, die nicht nur die katholische Kirche, sondern auch das Schicksal der Menschheit für immer verändern kann.“

Dies könnte auch eine erste wichtige Ausgangsfrage für das Unterrichten mit „Stigmata“ sein: Kann jemandem etwas derartiges geschehen, der nicht glaubt, der in keiner Weise mit dem Christentum verbunden ist?

Diese Frage stellte sich nämlich nach einem Referat zum Film, das zwei Schülerinnen in (meiner Gymnasial-) Klasse 11 hielten, und zwar im Rahmen der Lehrpläneinheit „Bibel“. Der Auftrag an die Schüler/innen war es gewesen, sich auf die Suche zu machen nach biblischen bzw. religiösen Motiven in Literatur, Musik und Film - und diese dann, einzeln oder in Gruppen, der Klasse vorzustellen. (Wer das nicht konnte oder wollte, konnte auch eine biblische Figur wählen).

Bei der folgenden Entscheidungsfindung wurde deutlich, dass die traditionelle Zuschreibung (Jungen schauen Action-, Horror- und Sciencefiction-Filme, Mädchen lieber Beziehungsfilme an bzw. lesen entsprechende Genres) längst nicht mehr stimmt; so wie sich zunehmend auch Heldinnen auf der Leinwand präsentieren und immer mehr Genremischungen zu sehen sind, hat sich auch das Publikum „vermischt“. Vor allem der Mix zwischen Religion, Fantasy und Horror findet – bei beiden Geschlechtern – Zuspruch⁴, und dies scheint auch den Reiz von „Stigmata“ auszumachen. Angekündigt wurde er 1999 als „Horrorthriller“ – und dieser Spur folgten auch die beiden Schülerinnen, die ausschließlich Filmausschnitte wählten, welche diese Zuschreibung bestätigten – die Stigmatisierungsszenen. Eingeführt wurden diese mithilfe eines Filmausschnittes aus dem Klassiker „Der Exorzist“ (William Friedkin, USA 1973), wo dem vom Teufel besessenen Mädchen das Wort „Help“ auf den Bauch „geritzt“ wird; und verdeutlicht am Ende nochmals durch einen Ausschnitt aus David Finchers „Fight Club“ (USA 1999), wo anhand einer absichtlich herbeigeführten chemischen Verbrennung

des Handrückens der mögliche Hergang einer Stigmatisierung gezeigt wurde.

Eine gründliche Internetrecherche führte zu dem Ergebnis, dass es im Laufe der Geschichte – angefangen bei Franziskus, dem Namensgeber Frankies, bis zu Pater Pio, einem 1968 verstorbenen Kapuzinermönch – mindestens 300 bekannte Einzelfälle von Stigmatisierungen gegeben hat, und zwar v. a. bei katholischen Gläubigen (eine Ausnahme ist hier eine stigmatisierte Baptistin aus den USA). Doch erst der letzte Filmausschnitt, in dem Frankie, vom Geist des verstorbenen Paters Almada dominiert, die Wände ihres Appartements mit aramäischen Schriftzeichen bedeckt, welche sich als Fragmente des verschwundenen Thomasevangeliums erweisen, führt zur eigentlichen, weiterführenden Frage: Wozu eigentlich dieser ganze Zauber? Welchen Sinn macht die Gewalt, die Frankie am eigenen Leib widerfährt? Was für ein Gott ist es, der seine Medien auf so furchterregende Weise „beschenkt“? Und welche Wahrheit kann das sein, die sich da Bahn bricht?

Stigmata: Gemeinsame Erarbeitung im RU – ein Modell

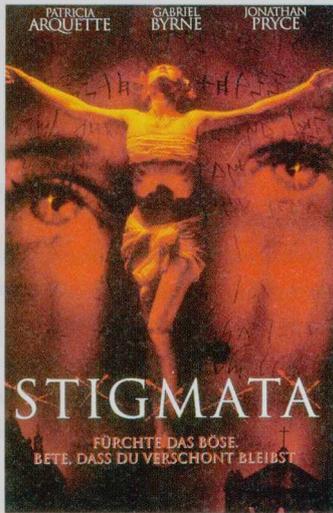
„Jesus sprach: Das Reich Gottes ist in dir und um dich herum, *nicht in (prachtvollen) Gebäuden aus Holz und Stein*. Spalte ein Stück Holz und ich bin da. Hebe einen Stein auf und du wirst mich finden.“

Das ist die im Film immer wieder zitierte Stelle, die Frankie im angeblich aramäischen Urtext an die Wand ihres Appartements schreibt. Dieser Spruch ist das Logion 77b aus dem Thomas-Evangelium (die kursiv gesetzte Stelle wurde von den Bearbeitern eingefügt). Und der Inhalt dieses Spruches ängstigt im Film die offiziellen Vertreter der katholischen Kirche so sehr, dass Frankie, die sich als Medium eines brasilianischen Priesters erweist, der die „wahren Worte Jesu“ der Welt offenbaren will und so die Institution Kirche überflüssig machen wird, aus dem Weg geräumt werden soll.

Verschiedene Gewaltkreisläufe verschränken sich hier ineinander: Strukturelle Gewalt, die Gewalt Gottes, die Gewalt zwischen Mann und Frau ...; genauer:

- Da ist die kulturelle, religiöse und ökonomische Kluft zwischen Süd- und Nordamerika (das Thomas-Evangelium wird zu einer Art Befreiungstheologie)
- Es gibt eine Kirche von oben, die als lebensfeindliche, erstarrte Institution vorgestellt wird, und eine von unten, welche das Schicksal der Menschen (positiv) verändern wird (der Vatikan geht dabei mit aller Gewalt gegen die „wahren Worte Jesu“ vor)
- Das „wahre Evangelium Jesu Christi“ bricht sich gewaltsam Bahn (das „Von-Gott-Besessen-Sein“ gleicht hier der Besessenheit durch den Teufel, wie es im „Exorzisten“ dargestellt wird – Gnade kann auch ein unliebsames Geschenk sein; die Taufe wird z. B. als gewaltsames – wenn auch symbolisches – Sterben visualisiert)
- Die Vergangenheit bricht sich gewalttätig Bahn, gewinnt Gestalt in der Gegenwart und transformiert sie (bzw. die gewaltsame Abspaltung der Vergangenheit durch die Gegenwart bewirkt eine Orientierungslosigkeit, die erst durch die Rückbindung an die Tradition gelöst wird und wieder eine Richtung, einen Sinn bekommt)
- Die Beziehung zwischen Mann und Frau bekommt gewaltsame Züge, sobald Sexualität ins Spiel kommt (vgl. die Verführungsszene Page/Kiernan)
- Das Bild des Kreuzes wird mit seinen gewaltsamen Aspekten konfrontiert (es ist eine Frau, die gefoltert wird und nun Jesusgleich am Kreuz hängt; das Christentum ist von Anfang an eine Gewalt- und Gegengewalt-Geschichte – und eine, die Männer- und Frauenrollen aufbricht)

Es empfiehlt sich, angesichts dieser Fülle an Themen und Gewaltkreisläufen für den Unterricht eine begrenzte Auswahl zu treffen – oder, noch besser, falls Zeit zur Verfügung steht, einzelne Schüler/innen oder (Schüler-) Gruppen jeweils auf ein Thema anzusetzen.



Vorstellung des Films:

Der Film sollte zumindest in folgenden Ausschnitten vorgestellt werden:

Filmminute:	Inhalt:
00:00–11:24	Vorspann des Films, der wie in einer Ouvertüre alle Themen und die Farbdramaturgie einführt
15:38–21:19	Die erste Stigmatisierung und Taufe
34:55–42:09	Frankies Begegnung mit Pater Kiernan, seine Erläuterungen zur Geschichte der Stigmatisierungen, Frankies Flucht
53:00–56:48	Frankie schreibt den angeblichen aramäischen Urtext an die Wand ihres Appartements, spricht mit der Stimme Pater Almaidas
58:14–64:24	Liebesbegegnung im Blumenmarkt, Stigmatisierung der Füße, Pflege der Wunden, Erzählung von Franziskus
74:15–76:20	Gebet Kiernans und anschließender Dialog im Appartement von Frankie Page.
87:04–91:55	Exorzismus und Rettung Frankies, Kiernan findet das originale Evangelium in der Kirche von Belo Quinto. Schlussbild mit der vollen Sonne, am Firmament, die im Vorspann auf- (oder unter-) ging

Beobachtungsaufgaben:

- Die Stichhaltigkeit der im Film geäußerten Thesen bzgl. des Thomas-Evangeliums
- Die Rolle der Frauen und der Männer
- Die ästhetischen Aspekte wie Farbdramaturgie, Schnitte, Filmmusik
- Der Vergleich mit thematisch verwandten Filmen wie z. B. „Das Jesus-Video“

Diese Beobachtungsaufgaben sind immer unter besonderer Berücksichtigung dessen zu sehen, wie Gewalt dargestellt wird, welche Transformationsprozesse sie durchläuft, wie sich das Bild der Zuschreibung von „Gut und Böse“ verändert, welchen „Sinn“ wie wann macht.

Diskussion des Films:

- Zunächst sollten die ausgegebenen Beobachtungsaufgaben abgerufen und gesichert werden (Folie auf TLP oder Tafelanschrieb).
- Erster Ansatzpunkt für eine Diskussion im Anschluss daran wäre die Frage, ob „Stigmata“ tatsächlich (ausschließlich) ein Horrorfilm oder (auch) ein gut gemachter Thriller über religiöse Fragen ist?

- Der Film ist institutionskritisch (bestätigt viele Kirchenklischees), was sich in dem ausgewählten Jesus-Logion aus dem Thomasevangelium bündelt. Eine abschließende Frage wäre, ob sich, wie in der Werbung für „Stigmata“ versprochen, durch das Bekanntwerden der Botschaft, dass Gott überall zu finden ist (nur nicht in der Kirche), tatsächlich die Weltgeschichte verändern würde/wird?

Anmerkungen

- 1 Siehe dazu: Stefan Wolf/Thomas vom Scheidt/Inge Kirsner, Film und Gewalt, in: Pastoraltheologie, 86.Jg., 1997/4. April, S.183–195.
- 2 Hier ist natürlich idealtypisch an die Kinoatmosphäre gedacht, die sich im Klassenzimmer mithilfe eines Videobeamers zumindest annähernd simulieren lässt.
- 3 Georg SeeBlen, Thriller: Kino der Angst, Marburg 1995, v.a. S.9–17
- 4 Dies verdeutlichte auch die Übernahme einer Schülerin eines Referates zu Dan Browns „Illuminati“, der auch mit seinem nachfolgenden Bestseller „Sakrileg“ eine religionsgeschichtliche Spurensuche mit einem spannenden Thriller verbindet, siehe dazu „Mythos Heiliger Gral“, Titelgeschichte im SPIEGEL Nr. 52 vom 20.12.04, S. 134–147.

Dr. Inge Kirsner promovierte zum Thema „Erlösung im Film“. Sie unterrichtet Evang. Religion am Gymnasium.